Erfahrungsberichte zum Internationalen Freiwilligendienst

Ausgabe 20, November 2022

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Internationaler Freiwilligendienst

Erfahrungsberichte 2021-2022

„Es war eine richtig tolle Zeit und ich bin froh, dass ich mich das getraut habe!!!!“

Mona P., Kibbuz Movement, Israel

Seite 8

„Ich habe Menschen getroffen, die mir geholfen haben mich selbst und mein Umfeld aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.“

Michelle W., Balkan Hotspot, Griechenland

Seite 27

Inhalt

TEL AVIV / ISRAEL **3**
PROJEKT: REUTH MEDICAL CENTER *3*
Von Valeria M. *3*

PROJEKT: REUTH MEDICAL CENTER *5*
Von Greta D. *5*

PROJEKT: KIBBUZ-MOVEMENT *6*
Von Lily B. *6*

PROJEKT: KIBBUZ-MOVEMENT *7*
Von Mona P. *7*

ROTTERDAM / NIEDERLANDE **9**
PROJEKT: ATELIER VAN LIESHOUT *9*
Von Anna V. *9*

PROJEKT: NACHBARSCHAFTSHILFE ROTTERDAM *15*
Von Luzie R. *15*

LILLE / FRANKREICH **17**
PROJEKT: GERMAN EMBASSADORFOR MOBILITY, CEMEA *17*
von Leonard d.C. *17*

SERRES / GRIECHENLAND **19**
PROJEKT: MEDIART *19*
Von Julia F. *19*

PROJEKT: MEDIART *22*
Von Nikol D. *22*

PROJEKT: BALKAN HOTSPOT *23*
Von Anastasiia H. *23*

PROJEKT: BALKAN HOTSPOT *25*
Von Michelle W. *25*

DER INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENST **28**
EINE ALTERNATIVE IN KÖLN: DER KÖLNER FREIWILLIGENDIENST **28**
UNSER DANK GILT... ..... **28**
UNTERSTÜTZUNG WILLKOMMEN! **28**

Vorwort

Die Freiwilligen, die in den Jahren 2021/22 im Rahmen des Internationalen Freiwilligendienstes von der Kölner Freiwilligen Agentur in die Partnerstädte Kölns vermittelt wurden, sind zurück und haben ihre Erfahrungen und Eindrücke für uns festgehalten. Sie haben einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft geleistet und dabei Einblicke in Lebenswelten bekommen, die bei touristischen Reisen in der Regel verborgen bleiben. Sie konnten fremde Kulturen kennenlernen und haben so manche Überraschung erlebt.

Mit den hier gesammelten Berichten möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf eine Reise in andere Länder mitnehmen. In verschiedenen Städten innerhalb Europas, aber auch im weiter entfernten Israel engagierten sich die Freiwilligen für jeweils ein halbes oder ein ganzes Jahr.

Auch in diesem Jahr hat die Corona-Pandemie die Freiwilligendienste beeinflusst. Die Freiwilligen erlebten die unterschiedlichen Länder in der Pandemie-Situation. Die Corona-Pandemie hat die Freiwilligen vor viele Herausforderungen gestellt. Wir sind beeindruckt, mit wieviel Kreativität und Flexibilität die Freiwilligen und die Einsatzstellen die vielen schwierigen Situationen gelöst haben!

Das Engagement der Freiwilligen bleibt wichtig! Wir vermitteln auch im nächsten Jahr wieder Freiwillige in gesellschaftlich wertvolle Projekte und Einsatzstellen in den Partnerstädten.

Wer jünger als 30 Jahre ist und in Köln oder der unmittelbaren Umgebung wohnt, kann sich bei uns für einen *Internationalen Freiwilligendienst* bewerben.

Wer an einem Freiwilligendienst interessiert ist, aber nicht ins Ausland möchte, kann sich gern für einen *Kölner Freiwilligendienst* bewerben. Dieser steht allen Altersgruppen offen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Freiwilligen, die ihre Erfahrungen und Gedanken niedergeschrieben und so mit uns geteilt haben!

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Dr. Richard Quabius für das sorgfältige Korrekturlesen!

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ulla Eberhard, Susanne Freisberg und Ruth Schaefers

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Reuth Medical Center

Von Valeria M.

Freiwilligendienst vom 01.09.2021 bis zum 30.06.2022

Mein Name ist Valeria, ich bin 19 Jahre alt und habe die letzten 10 Monate in Tel Aviv einen Freiwilligendienst absolviert. Bereits in meinem letzten Jahr in der Schule war mir klar, dass ich nicht sofort ein Studium oder eine Ausbildung starten möchte, sondern erst einmal raus aus Köln kommen muss. Ein Freiwilligendienst war für mich der beste Weg dies zu tun.

Arbeitsalltag

Ich habe meinen Freiwilligendienst im Reuth Medical Center, einem Rehabilitationskrankenhaus, absolviert. Grundsätzlich haben alle Freiwilligen eine Fünf-Tage-Woche, Sonntag bis Donnerstag. Das Wochenende ist in Israel aufgrund des Shabbats an Freitag und Samstag. Jeden Morgen hat mein Tag um 7:30 Uhr auf der einen der beiden geriatrischen Stationen des Krankenhauses begonnen. Die Freiwilligen sind morgens auf die verschiedenen Stationen aufgeteilt und helfen dort je nach Bedarf beim Frühstück mit. Ich habe beispielsweise Kaffee und Tee verteilt, die Tabletts mit dem Frühstück auf- und abgeräumt oder Patienten gefüttert. Pflegerische Tätigkeiten, wie das Anziehen oder Waschen von Patienten, gehören nicht zu den Aufgaben der Freiwilligen. Um 8:30 Uhr habe ich dann von der Station zur Sprach- und Beschäftigungstherapie gewechselt. Dort arbeiten etwa fünf Freiwillige. Die anderen Freiwilligen sind bei der Physiotherapie oder im Fitnessstudio. An allen drei Arbeitsplätzen ist die Arbeit gleich. Die Freiwilligen bekommen eine Liste mit den Therapieterminen für den Tag und müssen dann die Patienten pünktlich von ihren Stationen zur Therapie begleiten. Nach den Behandlungen werden die Patienten wieder zurück auf ihre Station gebracht. Ab und an benötigen die Therapeuten auch Hilfe bei ihren Übungen und bitten die Freiwilligen um Unterstützung. Zur Mittagszeit hat man eine halbe Stunde Pause und kann in der Mensa Mittagessen gehen. Es gibt immer eine große Auswahl an, auch vegetarischem (meist gleichzeitig auch veganem), Essen und Salaten. Um 14 Uhr ist der Arbeitstag dann zu Ende. Jede/r Freiwillige muss jedoch einige Stunden, ca. zwei pro Woche, nachmittags arbeiten. Auch freitags muss immer ein/e Freiwillige/r vormittags arbeiten, es wird der Reihe nach abgewechselt.

Wohnsituation

Die Freiwilligen wohnen auf dem Krankenhausgelände. Für sie gibt es zwei Häuser, die nicht zum Krankenhauskomplex gehören. Die beiden Häuser sind exakt gleich aufgebaut. Von einem langen Balkon, den sich alle gemeinsam teilen, gehen die Freiwilligenzimmer ab. Es gibt größtenteils Zweier- und einige Dreierzimmer. Jedes Zimmer besteht aus einem Raum, in dem zwei Einzelbetten stehen (im Dreierzimmer gibt es einen separaten Raum für die dritte Person), einer kleinen Küche und einem kleinen Badezimmer. Zum Zeitpunkt meiner Abreise waren beinahe alle Zimmer frisch renoviert. Die Ausstattung der Zimmer variiert, es gibt Schränke, teilweise Tische und Stühle. Auch die Küchenausstattung variiert, man kann jedoch fehlende Geräte anfragen und bekommt sie dann auch vom Krankenhaus.

Das Wohnen auf dem Krankenhausgelände habe ich als sehr praktisch wahrgenommen, da der Arbeitsweg sehr kurz ist. Die Patienten kommen nicht zu den Zimmern und auch sonst habe ich keine Nachteile durch die Wohnsituation festgestellt. Da es am Eingang des Krankenhauses eine Security gibt, ergeben sich jedoch manchmal Probleme, wenn man Freunde mit nach Hause bringen möchte.

Die Sprache

Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, Hebräisch zu lernen und es im Alltag zu sprechen. In einem dreimonatigen Sprachkurs haben wir Freiwillige die Basics gelernt. Auf der Arbeit ist es auch sehr hilfreich ein wenig Hebräisch zu sprechen, da viele Patienten und auch Kollegen kein Englisch können. Im Alltag kommt man aber häufig auch mit Englisch klar, besonders an touristischen Orten. Ansonsten verständigt man sich mit Händen und Füßen, die Leute geben sich meistens sehr viel Mühe einen zu verstehen!

Unterwegs in Israel

In Israel kann man super reisen. Das Land ist recht klein, bietet aber trotzdem unfassbar viel. Dies war für mich ein sehr großer Grund genau dieses Land zu wählen. Nach der Arbeit kann man Tel Aviv erkunden, an den Strand fahren oder sogar den Zug nach Jerusalem nehmen. Mit dem Bus kommt man gut durch das ganze Land und kann an einem Wochenende schon total viel sehen. Ob Wüste, das Tote Meer oder die Golanhöhen im Norden mit dem See Genezareth, es gibt viel zu erkunden. Ich bin häufig wandern gegangen, sein Zelt darf man nämlich fast überall aufstellen. Camping am Strand ist sehr empfehlenswert. Auch die Städte, wie Jerusalem, Akko oder Haifa, sind spannend. Es gibt viel Historisches und viele religiös relevante Orte zu besichtigen und lecker Essen zu probieren.

Fazit

Meine Zeit in Israel war bis jetzt für mich die beste Zeit meines Lebens. Man lernt viele tolle Leute kennen, findet Freunde fürs Leben und macht unglaubliche Erfahrungen. Das erste mal raus von Zuhause hat mich viel gelehrt und mich selbständiger gemacht. Israel ist ein super Land für einen Freiwilligendienst, die Leute sind offen und kontaktfreudig. Ich wünsche allen, die ebenfalls einen Freiwilligendienst machen möchten, eine super Zeit und viel Spaß!

Projekt: Reuth Medical Center

Von Greta D.

Freiwilligendienst vom 03.11.2021 bis zum 31.08.2022

Hallo, mein Name ist Greta und ich habe mich 2021 entschieden, nach dem Abitur einen Freiwilligendienst zu machen. Ich habe Israel aus dem Grund gewählt, dass ich dort schonmal war und es sehr beeindruckend fand, wie unterschiedlich das Land ist, trotz seiner kleinen Fläche. Außerdem habe ich von Bekannten gehört, dass Israel sehr empfehlenswert ist und es sich vor allem lohnt, dort auch mal länger als für einen Urlaub zu bleiben.

Ich habe das letzte Jahr in Tel Aviv gelebt und gearbeitet und es war das beste Jahr meines Lebens. Aber ich erkläre zunächst einmal wo ich gelebt und gearbeitet habe. Anschließend gehe ich auf meine Freizeitgestaltung ein.

Auf dem Gelände des Reuth Medical Centers sind sowohl die Arbeitsstelle als auch die Wohnungen für die Freiwilligen. Das Ganze ist von einem Zaun umgeben und durch Security bewacht.

Die Wohnungen befinden auf einem langen Balkon, der alle Appartements miteinander verbindet. Insgesamt gibt es ca. 12 Appartements, die jeweils mit einer Küche und einem Bad ausgestattet sind und für zwei bis drei Personen konzipiert sind. Der Zustand der meisten Appartements ist in Ordnung. Ich habe mit einem Freiwilligen aus München zusammengelebt und wir hatten ein Zweierappartement. Das haben wir als Wunsch geäußert, aber normalerweise ist eine Geschlechtertrennung gegeben. Wir haben viel Zeit auf dem Balkon verbracht, wo immer jemand saß, mit dem man sich unterhalten konnte. Insgesamt waren wir ca. 17 Freiwillige, von denen die meisten aus Deutschland kamen.

Nun zur Arbeit, die fußläufig ca. zwei Minuten von dem Balkon weg ist: Ich habe um 7.30 Uhr angefangen, auf der neurologischen Station Essen auszugeben, Leute zu füttern und zu spülen. Nach einer Stunde bin ich dann zur Physiotherapie gegangen und habe dort geholfen, Patienten zu ihrer Therapie zu bringen. Um 12.30 Uhr hatte ich dann eine halbe Stunde Mittagspause und habe danach noch eine Stunde bei der Physiotherapie gearbeitet. Einmal in der Woche hatte jeder von uns zwei Stunden Nachmittagsschicht.

Insgesamt würde ich schon sagen, dass die Arbeit auf Dauer langweilig werden kann, ich habe mich aber sowohl mit dem Personal als auch mit den Patienten sehr gut verstanden, was das Ganze besser gemacht hat.

Zur guter Letzt möchte ich noch ein bisschen was zur Freizeitgestaltung erzählen. Die Arbeit ist körperlich sehr anspruchsvoll, weswegen ich oft einen kurzen Mittagsschlaf gemacht habe. Danach bin ich oft mit meinen Freunden zum Strand, in Cafés oder in Restaurants gegangen. Außerdem haben wir (überwiegend am Wochenende) auch ein wenig Einblick in die Club-und Barszene in Tel-Aviv bekommen. Am Anfang meiner Zeit habe ich außerdem einen Hebräischkurs belegt, was auch einen Teil meiner Zeit eingenommen hat. An Wochenenden sind wir oft unterwegs gewesen und haben Israel und Palästina erkundet.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Jahr mich sehr geprägt hat. Das erste Mal aus dem Elternhaus rauskommen und dann direkt in so ein fremdes Land, holt einen zunächst einmal ordentlich aus der Komfortzone heraus, und das ist wirklich das, was ich nach 12 Jahren Schule gebraucht habe. Neue Leute, neue Landschaften, neue Religionen und neue Sprachen. Israel eignet sich perfekt für jeden, der Bock auf Abenteuer und Kultur hat, und lässt sich in einem Jahr sehr gut erfassen.

Projekt: Kibbuz-Movement

Von Lily B.

Freiwilligendienst vom 12.10.2021 bis zum 31.07.2022

Das letzte Jahr war das beste Jahr in meinem Leben. Ich habe in diesem Jahr so viel erlebt und viele tolle Menschen kennen gelernt. Es war ein starker Kontrast zu den Corona-Jahren und ich hatte vergessen, wie es war bevor Corona angefangen hat.

Ich habe in den zehn Monaten die meiste Zeit im Kuhstall gearbeitet, auch Refet genannt. Die Arbeit im Kuhstall hat mir sehr viel Spaß gemacht, vor allem weil ich weiß, dass ich normalerweise nie darauf gekommen wäre im Kuhstall zu arbeiten. Ich habe gelernt, wie man mit Kühen umgeht, ihnen Medizin gibt und wie man sie melkt. Vor allem hat mir das Team dort gut gefallen. Es war immer sehr harmonisch bei der Arbeit, und auch, wenn man mal etwas falsch gemacht hat, war das nicht so schlimm.

Das Zusammenleben im Kibbutz ist der Part, den ich am schönsten fand. Ich habe mir mit Mona ein Zimmer geteilt und dadurch sind wir sehr eng geworden. Wir haben viele Trips zusammen gemacht und waren immer für einander da. Aber nicht nur zu Mona habe ich eine so tolle Verbindung aufgebaut, sondern auch zu den anderen Freiwilligen. Als ich ankam, waren wir circa neun Leute, und als ich gefahren bin, waren wir schon 20 Menschen aus der ganzen Welt, die dort auf engstem Raum zusammengelebt haben. Aus Kolumbien, Guatemala, Japan, Spanien, Schweden.... Wir haben uns alle auf Englisch verständigt und ich muss sagen, wir waren eine sehr harmonische und echt coole Gruppe. Es gab in den zehn Monaten nie Streit! Jeder hat mit jedem Mal etwas unternommen und geredet. Keiner wurde ausgeschlossen! So habe ich nicht nur die israelische Kultur kennen gelernt, sondern auch viele andere. Jedes Mal, wenn eine neue Person angekommen ist, waren alle sehr aufgeregt und neugierig. Wir waren eine sehr bunte Gruppe und die Alterspanne lag zwischen 19 und 32 Jahren, was aber nie ein Problem war, denn alle sind immer sehr offen und respektvoll mit jedem umgegangen. Ich habe in diesem Jahr Freunde fürs Leben gefunden!

Pro Woche hatte ich zwei Tage frei und in diesen freien Tagen bin ich immer sehr viel gereist. Israel ist sehr klein, und so kann man in zwei Tagen schon sehr viel sehen. Ich bin dort das erste Mal getrampt, habe wild gecampt oder Couchsurfing ausprobiert. Ich habe viele neue Sachen dort ausprobiert und würde sagen, dass ich in diesem Jahr viel über mich und das Reisen an sich gelernt habe. Als ich gefahren bin, hatte ich das Gefühl, ich hatte alles, was ich sehen wollte, gesehen. Ich war in vielen Städten, aber bin auch viel in der Natur gewandert. Durch das Jahr habe ich gemerkt, wie wohl ich mich auf dem Land fühle, denn das Kibbutz befand sich in einer ländlichen Umgebung direkt am See, wodurch ich jeden Tag vor und nach der Arbeit schwimmen gehen konnte.

Das tollste fand ich, dass man nie alleine sein musste, wenn man nicht wollte. Es war immer jemand da, der auch motiviert war, etwas zu machen. In dem Jahr war ich sehr wenig am Handy und viel draußen. Wir haben zusammen gekocht, Sport gemacht, sind auf Festivals gegangen oder haben einfach nur am Strand gechillt. Ich war dort sehr glücklich und bin viel entspannter geworden. Ich vermisse diese positive Energie sehr und auch das ständige Zusammensein! Seit ich wieder da bin, fällt es mir am schwersten mich alleine zu beschäftigen und ich bin am liebsten unter Leuten, aber selbst das ist nicht das gleiche wie das Zusammenleben im Kibbutz Ein Gev.

Abschließend kann ich nur sagen, dass dieses Jahr mich sehr weiter gebracht hat und ich eine sehr tolle Zeit hatte! Ich bin unendlich dankbar für diese Erfahrung und kann es kaum erwarten, nochmal ins Ausland zu gehen.

Projekt: Kibbuz-Movement

Von Mona P.

Freiwilligendienst vom 28.11.2021 bis zum 30.06.2022

Ich weiß gar nicht wo ich anfangen soll, wenn ich über meine Erfahrungen von meinem Freiwilligen Jahr in Israel in Ein Gev für 7 Monate nachdenke. Angefangen hat alles nicht so wirklich nach Plan: Das Visum zu bekommen, hat mich viele Nerven und eine Reise nach Berlin gekostet und ich war einen Monat später als geplant vor Ort. Als ich in Israel dann am 28.11.2021 angekommen bin, war ich aber wirklich sehr beeindruckt von dem Ort! Alles mit Palmen, direkt am See, und der erste Eindruck von allen Freiwilligen war auch sehr positiv.

Am Anfang, so im ersten Monat, hatte ich zunächst etwas Heimweh, habe oft an meinen Freund und meine Freunde gedacht und auch mein Zuhause und meine Familie etwas vermisst. Mir hat zwar jeder gesagt, das geht nach dem ersten Monat weg, aber da war ich mir am Anfang echt nicht so sicher…. Doch natürlich war es dann so. Anfang Januar habe ich mich super wohl gefühlt und viel mit allen Freiwilligen gemacht.

Rückblickend muss ich sagen, dass die Stimmung unter den Freiwilligen immer super war und ich kann mich an keine Streitsituation erinnern. Das hat wirklich super geklappt mit allen, obwohl wir uns teilweise zu Zehnt das Bad geteilt haben (eine Dusche und ein Klo) und auch am Ende die Küche und das Wohnzimmer mit 20 Leuten. Die Konstellation hat sehr variiert. Am Anfang, als ich angekommen bin, waren wir neun Leute und am Ende waren wir 20. Und die aus der ganzen Welt: Deutschland, Schweden, Dänemark, England, Ecuador, Kolumbien, Spanien, Guatemala und Südafrika.
Wir haben viel zusammen in unserer Freizeit gemacht und sind wirklich enge Freunde geworden. Nach der Arbeit waren wir am See, haben was gegessen, einen Film geguckt, gekocht und vor allem viel gechillt und geredet. Abends haben wir manchmal Partys mit allen gemacht im Clubhouse, und die waren immer sehr witzig.

Man darf aber auch nicht die Arbeit vergessen! Am Anfang habe ich anderthalb Monate im Kuhstall (Refet) gearbeitet. Jeder hat in Schichten einmal am Tag die Kühe gemolken (das hat vier Stunden gedauert und war sehr anstrengend), Wassertränke und Stall sauber gemacht und bei den Kälbern geholfen.
Danach habe ich dreieinhalb Monate auf der Plantage gearbeitet. Erst bei den Grapefruits, dort habe ich alte Früchte gepflügt, Äste geschnitten und Wasserleitungen verlegt. Später dann bei den Bananen, da habe ich mich um Schädlinge gekümmert, Bäume markiert und Blüten abgeschnitten, damit die Bananen schneller wachsen können. Die Arbeit war wirklich sehr sehr hart und hat mich teilweise an meine Grenzen gebracht: bei 40 Grad in der Sonne und einer 20 kg schweren Leiter unter dem Arm und das von 6 bis 14 Uhr.
Das hat mich dazu gebracht, für die letzten zwei Monate in das Restaurant im Resort zu gehen und dort beim Buffet zu helfen.

Am aufregendsten waren aber unsere Trips!!! Mit unseren zwei Tagen pro Woche und extra zwei Tage pro Monat haben wir es oft so gelegt, dass wir für vier Tage weggefahren sind. Das war unglaublich!! Alleine in der Wüste, am Toten Meer, Wanderungen im Norden, Trips nach TeL Aviv oder Jerusalem und Palästina. Um von A nach B zu kommen, hat uns oft das Trampen sehr geholfen und ansonsten sind wir mit den Bussen gefahren.

Ich würde sagen, die 7 Monate waren perfekt!!!

Wir haben Freunde aus der ganzen Welt gefunden und zusammen sehr viel Spaß gehabt. Es war sehr interessant, verschiedene Kulturen kennenzulernen und zu merken, man hat

teilweise die gleichen Interessen und versteht sich richtig gut. Außerdem bin ich offener geworden gegenüber neuen Situationen und Leuten, vor allem aber entspannter („irgendwie wird eh schon alles gut gehen“, das haben wir oft auf Trips gemerkt, wenn es mit den Bussen knapp wurde).
Ich habe auch gemerkt, dass sich in Köln in der Zeit nichts wirklich verändert hat, also war die Angst, viel zu verpassen oder nicht mehr reinzupassen, für mich unnötig. Auch mein Englisch hat sich sehr verbessert, ich bin flüssiger und entspannter beim Reden geworden. Das harte Arbeiten hat mir auf jeden Fall auch einen neuen Blickwinkel gegeben und war (im Nachhinein) eine wertvolle Erfahrung.

Es war eine richtig tolle Zeit und ich bin froh, dass ich mich das getraut habe!!!

Rotterdam / Niederlande

Projekt: Atelier van Lieshout

Von Anna V.

Freiwilligendienst vom 01.11.2021 bis zum 15.05.2022

Die ersten Wochen habe ich relativ viele unterschiedliche, einfache Aufgaben gemacht. Es gab zu Beginn kein konkretes Projekt und ich habe viel aufgeräumt. Es gab außer mir zu Beginn nur noch eine andere Praktikantin, die allerdings auch nur noch ihre letzten drei Wochen da war. Ich habe dann begonnen mit Rosi an dem Projekt „Poolhaus“ zu arbeiten.

Das Poolhaus

Das Poolhaus wurde aus vielen Styropor-Stücken und „Pistolfoam“ (Pistolenschaum/ Füllschaum) als Basis zusammengebaut. In etwa so wie man einen Iglu baut. Das haben wir dann im Anschluss abgeschliffen und es geformt. Das Styropor-Skelett wurde im Anschluss mit unzähligen Schichten Polyester eingehüllt.

Da das ein riesiges Haus für einen Privatkunden war, so wurde es mir erklärt, gab es dabei keine strenge Frist, bis wann das Haus fertig sein musste. Angepeilt wurde eigentlich der letzte Sommer (2021), fertig geworden ist es ein Jahr später. Aber so läuft es nun mal einfach, es kommen immer Ausstellungen oder Projekte dazwischen, die wichtiger sind oder schneller fertig sein müssen.

Polyester: Mega. Im Atelier wird es für super viele Sachen benutzt und erinnert von der Arbeit her etwas an Tapezieren. Es gibt natürlich unterschiedliche Varianten Polyester und unterschiedliche Polyester-Arten, am meisten genutzt wird es im Atelier aber als äußere Hülle. Die des Poolhauses ist jetzt rot, leider habe ich davon keine Fotos mehr.

Storage Cleaning

Während der Zeit, in der ich am Poolhaus geholfen habe, gab es immer wieder Dinge, die einfach gemacht werden müssen. Die Werkstatt aufräumen zum Beispiel. Obwohl eigentlich der Freitag der ganz entspannte Tag ist, an dem die Werkstatt gründlich sauber gemacht wird (Boden saugen, Geräte reinigen, umsortieren, …), gibt es auch zwischendurch mal Zeiten, in denen eine Lagerhalle umsortiert wird. Das kann dann schnell auch eine Woche in Anspruch nehmen, bei drei riesigen Lagerhallen und dem ganzen Kram, der noch auf den Dachboden und an welche Stellen auch noch immer kommt, ist das kein großes Wunder. Das war dann etwas, was zwischendurch immer mal wieder aufkam und dazu führte, dass man mal Stück für Stück mehr aus dem Archiv sehen konnte.

Bronze Vögel auf Beton Podest

Nachdem meine erste Mitpraktikantin gegangen war, wurde ich sofort von Maarten und Coen übernommen. Die beiden hatten zwei große Projekte auf einmal zu beenden und das mit einem recht ordentlichen Zeitdruck. Das Projekt „Piedestale“ wie wir es nannten, wurde mir mehr oder weniger überlassen. Natürlich nicht komplett alleine, aber zu einem großen Teil, dennoch bekam ich direkt einen der beiden neuen Praktikanten dazu und wir arbeiteten an diesem und einem kleinen Möbelauftrag zusammen. Das Podest war für eine Skulptur, die von sechs unterschiedlichen Privatkunden direkt gekauft wurde. Das Aufwendige an diesem Projekt war, dass wir die Gussform selbst machten. Wir fertigten eine Silikon-Gussform mit einer Polyesterhülle an und gossen die Podeste aus Beton selbst.

Die Gußform mit der letzten Silikonschicht, die im Anschluss polyestert wurde.

Eines der Seitenteile von innen.

Die Form mit Beton gefüllt

Fertiges Podest, von innen gereinigt

Insgesamt hat dieses Projekt vier Monate gedauert. Nein sogar länger, als ich anfing, war die Silikonform am Anfang und als ich ging, waren wir mit dem ersten Podest fertig. Allerdings hat allein die Fertigstellung eines Betonpodests mindestens zwei bis drei Wochen in Anspruch genommen.

Es war eine wirklich spannende Arbeit, bei der ich viel gelernt habe, aber es hat sich zum Ende hin auch ein wenig gezogen.
Trotzdem, ich hatte ein tolles Team mit den beiden besten Tutoren, die ich mir hätte wünschen können.
Ich habe innerhalb eines Projektes mit so vielen neuen Materialien arbeiten können. Mir wurden alle Materialien sehr genau erklärt, das heißt nicht nur, wie sie benutzt werden, sondern eben zum Beispiel auch die chemische Zusammensetzung, was für mich alles sehr spannend ist.

„The Head“

„The Head“ war das größte und aufwändigste Projekt, das in der Werkstatt anstand.

Es ist ein Aussichtsturm für die Universität Twente in Enschede, nah an der deutschen Grenze. Es ist ein circa zehn Meter hoher Aussichtsturm mit einer Wendeltreppe, die nach oben führt.

Der Turm ist von innen mit einer betonfarbenen Polyester-Fieberglas-Mischung überzogen und von außen ist er komplett aus Kupferplatten zusammengesetzt.

Von innen und außen war der Turm Anfang April fertig.

Um ihn von Rotterdam nach Enschede zu bringen, wurden drei LKWs bestellt, die jeweils einen der drei Turm-Teile rüber fuhren. Unser Team fuhr für die Installation mit nach Enschede, um dort vor Ort alle Teile wieder zusammenzusetzen und die letzten Arbeiten zu erledigen.

In Enschede war es nochmal eine sehr anstrengende, aber auch super harmonische Woche. Es war wirklich eine besondere Erfahrung, auf Arbeitsreise zu gehen, weil es eine ganz andere Stimmung war als in der Werkstatt. Wir haben morgens um halb acht oder sieben

begonnen und haben immer bis vier oder fünf Uhr durchgearbeitet. Natürlich mit einer Stunde Pause jeden Tag. Auch abends war es sehr nett, da wir alle zusammen essen gegangen sind und in Bars etwas trinken gehen konnten. Insgesamt war es am schönsten, mitzubekommen, wie das Projekt, das Baby, abgeschlossen wurde.

Die letzten Wochen, hatte ich noch ein kleines Projekt, das ich weiterführte, die „Smoking chairs“. Allerdings brauchte ich merklich Zeit um wieder die gleiche Kraft wie vorher aufzubringen. Mich hat es bestimmt eine bis zwei Wochen gekostet um wieder etwas zu Kräften zu kommen, und währenddessen half ich einfach Kolleg:innen, die vieles zu tun hatten. Es kamen für den Sommer einige Projekte und Ausstellungen, für die Kunstwerke geputzt und aufgebessert werden mussten. So stand ich die letzten Wochen fast immer mit Kopfhörern und mit Wischmop bewaffnet vor Skulpturen und schrubbte.

Fazit

Insgesamt kann ich sagen, dass ich wirklich tolle Erfahrungen beim Atelier Van Lieshout machen konnte. Ich habe so viele neue Techniken und Materialien kennengelernt, bei denen ich mir sicher bin, sie lebenslang zu können. Nach so vielen Monaten, die ich täglich allein mit Polyester verbracht habe, bin ich mir sicher, diesen Geruch, die perfekte Mischform und die Kenntnis darüber nicht mehr zu vergessen. Genauso geht es mir mit der gesamten Erfahrung in Rotterdam. Alles, was ich gelernt habe, sei es das Auftreten, wie das Team funktioniert, neue Praktikant/-innen einführen, offen gegenüber Neuem zu sein, eine neue Sprache, eine neue Kultur und so vieles mehr. Ich nehme all das mit und bin sehr dankbar dafür, diese Kontakte gemacht zu haben und freue mich sehr darüber, ab und zu wieder Kontakt mit diesen wunderbaren Menschen, die ich dort kennengelernt habe, zu haben. Ich freue mich so sehr darüber zu wissen, ein kleines Zuhause in Rotterdam zu haben, zumindest einen richtigen Wohlfühlort. Ich hatte auch weniger schöne Momente auf Grund meiner Wohnsituation, doch ich konnte stets auf Verständnis und Zuspruch meiner Kolleginnen vertrauen. Es gibt ein großes Wohnungs-Problem vor Ort. Wohnungen sind leider wirklich schwer zu finden und zusätzlich sehr teuer. Dennoch, alles was ich noch sagen kann, ist, wie froh ich bin, all diese Erfahrungen machen zu können, wie viel ich über mich und für mein Leben gelernt habe. Danke!

Projekt: Nachbarschaftshilfe Rotterdam

Von Luzie R.

Freiwilligendienst vom 01.01.2022 bis zum 31.08.2022

Hallo, ich bin Luzie und habe meinen achtmonatigen Freiwilligendienst in Rotterdam in den Niederlanden geleistet. In diesem Text möchte ich euch einen groben Überblick über meine Zeit dort geben und von meiner Arbeit, dem Land und dem, was meinen Aufenthalt so besonders für mich gemacht hat, erzählen.

Arbeit

Gearbeitet habe ich in einem Projekt, das die Nachbarschaft unterstützt. Dafür habe ich in insgesamt vier Teil-Projekten gearbeitet, mit einem wöchentlich wiederkehrenden Stundenplan. Meine Arbeitsstellen waren sehr divers, was für mich auch das Projekt ausgemacht hat. Ich fand es super, die Möglichkeit gehabt zu haben, in so verschiedene Bereiche eintauchen zu können und das alles in einem Freiwilligendienst. Ich habe in einer Grundschule gearbeitet, in der ich während der Mittagspause nach den Kindern geschaut habe. In einem Garten in Rotterdam, der Teil eines urbanen Gartenprojektes war. Ich habe in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung gearbeitet, in der ich drei Männer, alle drei im Rollstuhl, einmal die Woche für zwei Stunden getroffen habe um mit ihnen verschiedenste Unternehmungen zu machen. Und in einem Kickboxstudio, in dem ich bei dem Kinder- und Jugend-Training geholfen habe und auch selber mittrainiert habe. Gerade die Kombination aus Sport, menschlichem Kontakt und körperlicher Arbeit hat mir sehr gefallen, da ich dadurch auf verschiedenen Ebenen gefordert wurde.

Land

Ich muss sagen, dass die Niederlanden Deutschland natürlich in vielem sehr ähnlich sind. Trotzdem gibt es die kleinen Unterschiede, die einem immer wieder auffallen und über die es interessant ist nachzudenken oder mit den Menschen dort zu reden. Ich glaube, was ein sehr relevanter Punkt für mich war, waren die Reiseoptionen. Mir hat Reisen und neue Orte Sehen immer super viel Spaß gemacht. Ich hätte nicht gedacht, dass ich während der acht Monate so viele neue Orte sehen würde. Die Lage des Landes so nahe an zum Beispiel Belgien und Frankreich macht das Reisen einfacher. Die Zug- und Busverbindungen sind super, weshalb ich viel im und ums Land herum unterwegs war, wobei ich vermutlich das meiste über die Niederlande gelernt habe.

Reisen

Und wenn wir schon vom Reisen in den Niederlanden reden, können wir auch weitermachen mit den Trips, die ich in den acht Monaten gemacht habe. Ich hatte das Glück, dass ich relativ schnell eine Freundesgruppe gefunden habe, die mit mir viele Trips gemacht hat. Wir waren viel in Holland unterwegs, in Amsterdam, Den Haag, Utrecht, Delft, am Meer, in Leiden und in Dodrecht, sind aber auch nach Frankreich, nach Paris, nach Belgien, nach Brüssel, Brügge und Antwerpen, und nach Irland, nach Dublin, gefahren. Diese Trips machen einen Großteil meiner Erinnerungen an die letzten acht Monate aus und ich bin so froh, diese gesammelt zu haben. Offensichtlich hatte ich als Freiwillige nicht viel Geld für all diese Trips zu Verfügung. Aber ich habe gelernt Urlaub mit einem schmalen Budget zu machen und ich möchte euch zeigen, dass das in den Niederlanden wirklich möglich ist!

Freunde

Was im Endeffekt meine Zeit in Rotterdam beeinflusst hat wie nichts anderes, waren die Menschen um mich rum. Ich habe so tolle Menschen kennengelernt, bei denen ich weiß, dass diese Freundschaften halten. Die meisten meiner Freunde waren andere Internationale, die in den Niederlanden gelebt haben, wodurch ich gleichzeitig noch ganz viel über deren Kulturen und Länder erfahren habe. Meine engsten Freunde waren aus Irland, was nicht nur meinem Englisch sehr viel besser getan hat, wir sind auch zusammen nach Dublin geflogen. Ich finde es toll zu wissen, dass ich jetzt überall in Europa Freunde habe, die ich jederzeit besuchen kann. Ich habe so viel mit meinen Freunden dort erlebt, so viel von ihnen und ihren Charakteren gelernt und so viele Erinnerungen gesammelt. Ich glaube, ich habe viel mehr von den Menschen als zum Beispiel von der Arbeit selbst gelernt. Ich bin einfach sehr dankbar all diese Menschen kennengelernt zu haben und ohne meinen Freiwilligendienst wäre das nicht möglich gewesen!

Fazit

Also, was kann ich abschließend noch sagen? Ich würde allen Menschen einen Aufenthalt im Ausland wärmstens empfehlen – gerade, wenn ihr noch jung seid. Ihr werdet so viel erleben, so viele Erinnerungen sammeln und so viel über euch selbst lernen. Das klingt alles nach Clichè, aber es ist die Wahrheit!

Lille / Frankreich

Projekt: German Embassadorfor Mobility, CEMEA

von Leonard d.C.

Freiwilligendienst vom 04.01.2021 bis zum 31.12.2021

Nach der Schule wusste ich nicht so genau, was ich später mal studieren bzw. werden will. Eins war mir jedoch schon bewusst. Direkt nach der Schule studieren oder mir die Zeit bis zum Studium mit Rumhängen und kleinen Minijobs vertreiben, wollte ich nicht.

Ich habe mich für einen Freiwilligendienst in Frankreich entschieden, da ich unbedingt meine Französisch-Kenntnisse verbessern und dabei noch gleichzeitig die Kultur besser kennenlernen wollte. In welche Einrichtung ich schlussendlich kommen würde war eher zweitrangig. Denn in Frankreich war ich schon oft, aber die Möglichkeit, dort für ein Jahr zu wohnen, bietet sich einem nicht jeden Tag.

Mir wurde relativ früh klar, dass meine Aufgaben und mein Freizeitleben durch die Pandemie stark eingeschränkt sein würden, denn die Tätigkeit im sozialen Bereich ist nun mal nicht ohne Gruppen und Partner durchzuführen. Die ersten Monate waren dadurch sehr schlimm für mich, da ich tagsüber im Büro hing, und das ohne wirkliche Beschäftigung, und mir danach noch die Möglichkeit fehlte etwas zu unternehmen. Denn ab 18 Uhr begann die Ausgangssperre und es war einem untersagt, ohne triftigen Grund das Haus zu verlassen. So verbrachte ich viel Zeit alleine in meinem Zimmer, denn es galten starke Beschränkungen, was den Aufenthalt in geschlossenen Räumen betraf, selbst im Büro mussten wir uns absprechen, wer wann dort war, da es nicht gestattet war, dass sich dort alle gleichzeitig aufhielten. Ich wohnte glücklicherweise in einem Wohnheim, die dort angebotenen Aktivitäten wie z.B. Spielabende halfen etwas.

In den darauffolgenden Monaten besserte sich die Lage, die Ausgangssperre wurde immer weiter nach hinten verschoben und die Corona-Maßnahmen lockerten sich langsam. Jedoch konnte eine geplante Exkursion mit einer Gruppe junger Erwachsenen ins Ausland immer noch nicht stattfinden und so wurde die Weiterbildung in Lille durchgeführt. Ich hatte dabei die Möglichkeit Sprachanimationen, d.h. das spielerische Beibringen einiger Begriffe und Sätze, zu leiten, und so brachte ich den Teilnehmenden etwas Deutsch bei. Außerdem entwarf ich Besichtigungstouren mit wichtigen Sehenswürdigkeiten und speziellen Aufgaben, welche die Gruppen dann erledigen mussten, denn tatsächlich schon mal in Lille waren die wenigsten von ihnen.

Durch die immer weiter aufgehobenen Beschränkungen ergab sich für mich die Möglichkeit für mich eine Gruppe Franzosen bei einer zweiwöchigen Fortbildung in Lissabon zu begleiten. Dies freute mich immens, da ich noch nie in Portugal war und zugleich weitere Erfahrungen sammeln konnte. Die Zeit in Portugal war super und wir besuchten verschiedene Partner und Einrichtungen vor Ort, aber auch viele Sehenswürdigkeiten. Das Hotel, in dem wir untergebracht waren, lag ziemlich zentral, dadurch kam man schnell zum Strand sowie ins Stadtzentrum.

Im weiteren Verlauf meines Freiwilligendienstes nahm ich noch an verschiedenen Veranstaltungen teil sowie z.B. an einem einwöchigen Seminar in Châteaux-Thierry in der Nähe von Paris. Dort traf ich auch andere Freiwillige, unter anderem aus Deutschland, und knüpfte neue Kontakte.

Mich persönlich hat mein einjähriger Freiwilligendienst immens weitergebracht, nicht nur meine Sprachkenntnisse profitieren sehr von meinem Frankreichaufenthalt, sondern auch menschlich konnte ich an den Erfahrungen, die ich dort machte, wachsen und mich

weiterentwickeln. Zum Beispiel ist mir jetzt bewusst, dass ich eine ziemlich selbstständige Person bin und ohne Probleme alleine im Ausland klarkomme. Auch was die Zukunft angeht, half mir mein Dienst, denn jetzt weiß ich umso mehr, dass ein Bürojob auf keinen Fall für mich in Frage kommt und ich eher eine abwechslungsreiche und vielseitige Arbeit ausüben möchte. Abgesehen von den Kontakten, die ich dort knüpfte, bei denen ich mir sicher bin, dass sie fortbestehen werden, kann ich behaupten, dass mein Dienst eine unglaubliche Bereicherung war. Ich kann jedem nur empfehlen, einen Freiwilligendienst zu absolvieren, denn es gibt nichts Besseres als zu reisen, neue Leute, Orte und Kulturen kennenzulernen.

Serres / Griechenland

Projekt: Mediart

Von Julia F.

Freiwilligendienst vom 01.09.2021 bis zum 30.03.2022

Hey, einmal sorry: mein Bericht ist ein wenig chaotisch und lang geworden, aber deshalb ist er ja in so praktische Kategorien unterteilt, also könnt ihr euch einfach das raussuchen, was euch interessiert. Ich hoffe, es hilft euch weiter ☺.

Und einmal kurz allgemein: Ich hatte eine wunderschöne Zeit in Griechenland und würde jedem wünschen eine ähnliche Erfahrung zu machen, aber das hängt viel von der eigenen Persönlichkeit und von den Menschen ab, die man trifft.

Ein typischer Tag (unter der Woche)

Die Tagesabläufe haben oft variiert, auch da wir abwechselnd in der Morgen- und Nachmittagsschicht gearbeitet haben, aber die Tage verliefen doch immer in etwa so:

Also nehmen wir mal an, ich war in der Morgenschicht. Ich bin so gegen halb 9 aufgewacht, wenn alle anderen noch schliefen (hätte ich vorher auch nicht gedacht, dass ich früher aufstehen würde, als ich muss, aber in so einer WG lernt man es zu schätzen, wenn man die Wohnung mal für sich hat). Dann habe ich vielleicht Yoga oder ein Workout gemacht. Wenn ich dann in der Dusche war, also so 9:30 Uhr, sind meist die anderen aufgewacht und haben an die Tür geklopft, damit ich mich beeile. Nach einem kleinen Frühstück ging es dann runter ins Office, das praktischerweise direkt unter der 6-Persoen-Wohnung liegt. Ich war aber aus Prinzip immer zu spät, um den Stereotyp der pünktlichen Deutschen zu widerlegen.

Dann wurde mal mehr mal weniger motiviert gearbeitet, bis wir genug hatten, uns ansahen und entschieden, dass es Zeit für einen Kaffee, einen Koulouri (Sesamring) oder ein Eis war. In unserer halbstündigen Pause konnte man super zu einem nahegelegenen Stück Wiese, das wir hier jetzt mal wohlwollend Park nennen, spazieren und dort die Sonne genießen. Unsere Lieblingsbäckerei lag außerdem auf dem Weg dorthin.

Danach ging es zurück an die Arbeit, bis um 15:00 Uhr unsere Schicht beendet war. Der Nachmittag verlief nun sehr unterschiedlich. Vielleicht hatte ich einen Radiobroadcast, vielleicht gab ich Deutschunterricht. Vielleicht fand auch einer unserer Kampagnen-Events statt oder wir nahmen Griechischunterricht. An Freitagen halfen wir außerdem nachmittags einer anderen Organisation im Bereich Geflüchtetenhilfe aus.

Die Arbeit

Über die Arbeit gab es sehr unterschiedliche Meinungen. Ich fand es grundsätzlich spannend, da man sehr viele Möglichkeiten hat, sich auszuprobieren und selbst verantwortlich für seine Projekte ist. Es sind sehr viele unterschiedliche Aufgaben, vor allem im Medienbereich. Es ist also bestimmt etwas dabei, was einem Spaß macht.

Ich würde sagen, dass ich mich über die Monate verbessert habe (z. B. beim Newsletter). Aber vor allem durch Übung und nicht, weil mir jemand wirklich etwas beigebracht hätte. Das ist auch mein größter Kritikpunkt an der Arbeit: Wir haben nicht genug inhaltliches Feedback bekommen. Stattdessen ging es bei dem Feedback oft um Formalitäten wie Pünktlichkeit, oder es war sehr allgemein und oberflächlich gehalten (z.B. „Das Video war gut, weil es viele Likes bekommen hat“) und selten mit konkreten Verbesserungsvorschlägen kombiniert.

Den größten Effekt unserer Arbeit habe ich in den Events gesehen, die wir öffentlich in der Stadt organisiert haben, da wir dort mit Menschen diskutiert und ihre Weltanschauung infrage gestellt haben. Das ist auch der Grund, warum ich denke, dass die Organisation

gerade in einer so kleinen und konservativen Stadt wie Serres auf jeden Fall ihre Daseinsberechtigung hat. In Serres sind Werte, die für uns heute selbstverständlich sind, wie die Akzeptanz der LGBTQ+ -Community, eben noch lange nicht bei allen angekommen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass dort jemand ist, der eine andere Denkweise aufzeigt.

Mir persönlich hat die Arbeit größtenteils Spaß gemacht und ich habe dadurch viel (kennen-) gelernt. Ich denke, die Arbeit eignet sich vor allem, wenn man relativ jung ist und sich gerne im journalistischen Feld ausprobieren und in die Geflüchtetenarbeit hineinschnuppern möchte. Man erlernt dadurch auch viel Resilienz und Unabhängigkeit, was man später gebrauchen kann. Man darf allerdings kein allzu professionelles Umfeld erwarten.

Freizeit & Zusammenleben

Ich habe die meiste Zeit mit vier anderen Leuten zusammengewohnt, wobei es natürlich auch einige Schwierigkeiten gab, was Putzplan etc. anging, da viele von uns gerade erst von zuhause ausgezogen waren. Wir hatten aber das Glück, dass wir schnell zu einer Gemeinschaft geworden sind und eigentlich fast alles zusammen gemacht haben.

Es war super schön, wenn auch manchmal anstrengend, diese tollen Menschen kennenzulernen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Diese Diversität an Meinungen und Persönlichkeiten kam in meinem Leben vorher nicht in diesem Ausmaß vor und es hat mich ein großes Stück weitergebracht, für so ganz andere Menschen und Positionen Verständnis aufzubringen.

Am Wochenende sind wir oft verreist - meist alle zusammen, mal in Kleingruppen - und haben Griechenland und die Nachbarländer erkundet. Einige meiner Lieblingstrips waren: nach Athen (das hat mir sogar so gut gefallen, dass ich zwei Mal da war), nach Plovdiv (Bulgarien), die Wandertrips oder der Klassiker: in das nahegelegene Thessaloniki. Trotz Corona gab es zum Glück keine Reisebeschränkungen für uns.

Obwohl es wohl nicht die glamouröseste Stadt ist, habe ich es sehr genossen, Serres und seine Bewohner kennenzulernen. Es lohnt sich sehr, die internationale Bubble, die in Serres sowieso sehr klein ist, zu verlassen und am Leben teilzunehmen. Ich bin sehr dankbar für die teils überfordernden Erlebnisse, die ich dadurch hatte, und für die Freundschaften, die ich geschlossen habe. Ich habe die Menschen in Serres, ob nun meine internationalen und griechischen Freunde oder auch einfach die Leute, mit denen ich nur einmal gesprochen habe oder die unsere Stammcafés und -restaurants geführt haben, sehr ins Herz geschlossen und vermisse sie jetzt schon.

Was ich mitnehme

- Lange Diskussionen über kulturelle Unterschiede: z. B. eine sehr intensive Diskussion, ob man, wenn man ein fremdes Haus betritt, die Schuhe anlässt oder auszieht→an: Team Spanien, Portugal, Griechenland, aus: Team Deutschland
- Auch lange, aber tatsächlich hitzige Diskussionen über für mich essenzielle Themen, wie Klimawandel
- Die Erkenntnis, dass die Menschen nicht überall so denken, wie in einer (deutschen) Großstadt (was ja irgendwie schon klar war, aber ich trotzdem mal erleben musste)
- Das Gefühl als einzige nicht die Sprache zu sprechen
- Permanent Tourist zu sein
- Viele Gesangseinlagen im Radio
- Das angenehme Chaos unserer Wohnung
- So viele gemeinsame Abendessen
- Wie begegnet man jemandem respektvoll, der sein Land verlassen musste, und wie stellt man sicher, dass der Austausch allen Beteiligten nützt und nicht nur dir und deinem Ego?
- Motivation Fremdsprachen zu lernen und ziemlich schlechtes Griechisch
- Den Moment, als bei einer Party plötzlich alle angefangen haben griechische

Volkstänze zu tanzen
- Den Ausblick auf Serres von oben
- Eine offenere Einstellung gegenüber neuen Menschen und ein differenzierterer Blick auf die Welt
- Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit
- ….

Projekt: Mediart

Von Nikol D.

Freiwilligendienst vom 03.09.2021 bis zum 31.03.2022

Hallo, mein Name ist Nikol, ich bin 19 Jahre alt und habe meinen Freiwilligendienst in Serres gemacht. Insgesamt war ich sieben Monate in Griechenland und habe nicht nur viel Neues über mich gelernt, sondern auch neue Fähigkeiten, wie z. B. die Arbeit im Radio, das Erstellen von Radiospots und das Schneiden und Bearbeiten von Videos.

Bei Praxis bekommt man jeden Monat eine Kampagne über einen internationalen Tag, z. B. World Tourism Day, und es liegt an dir, was du bei deiner Kampagne machen willst. Du kannst zum Beispiel Außenkampagnen machen und Einheimische auf der Straße ansprechen und appellieren mitzumachen, du kannst sie aber auch online oder im Büro machen. Es liegt an dir und deiner Fantasie.

Vor allem die Erstellung von Postern mit Canva hat mir besonders viel Spaß gemacht, denn dort konnte ich meiner Kreativität freien Lauf lassen und kreieren, was und wie ich es wollte.

Ich habe zusammen mit fünf weiteren Personen in dem großen Apartment gewohnt. Das Apartment an sich ist sehr groß und geräumig, es gibt jedoch nur ein Bad und die Möbel, bis auf die Sofas im Wohnzimmer, sind ziemlich alt. Ansonsten finde ich, ist die Wohnung sehr gemütlich und vor allem ist der Standort hervorzuheben: Man wohnt direkt über dem Büro und ist in weniger als drei Minuten im Zentrum von Serres.

Die Zimmer sind auch in Ordnung, man schläft mindestens zu zweit in Etagenbetten und hat einen Balkon, was ich ziemlich praktisch fand besonders für das Wäscheaufhängen.

Auch wenn die Stadt ziemlich klein ist, habe ich sie am Ende echt ans Herz geschlossen. Unterschätzt Serres nicht, die Stadt mag zwar auf den ersten Blick langweilig erscheinen, ist es aber nicht. Es gibt reichlich Cafés, Bars, Restaurants und sogar zwei Nachtclubs. Besonders das Valley hat mir gut gefallen und oft habe ich ein Buch ganz oben gelesen und die schöne Aussicht genossen.

Über Thessalonikis Busstation gibt es zahlreiche Busse ins griechische Inland oder sogar ins Ausland in die Türkei oder nach Bulgarien und Albanien. Reist auf jeden Fall ganz viel, denn es gibt so viele Möglichkeiten verschiedenes zu sehen. Ihr könnt wandern, Ski fahren, an den Strand gehen, Griechenland hat eben unglaublich viel zu bieten.

Mein Tipp ist es viele griechische Freundschaften zu schließen und nicht nur in der „Freiwilligenbubble“ zu bleiben, denn Griechen sind unglaublich herzlich und offen für Fremde, scheut euch auf keinen Fall die Menschen anzusprechen, es spricht fast jeder sehr gutes Englisch :).

Insgesamt bin ich mit meinem Freiwilligendienst sehr zufrieden und würde so eine Erfahrung wirklich jedem ans Herz legen.

Projekt: Balkan Hotspot

Von Anastasiia H.

Freiwilligendienst vom 01.09.2021 bis zum 30.04.2022

Es ist ein Bericht über die beste Entscheidung, die ich in meinem Leben getroffen habe (und ja, ich weiß, ich bin etwas dramatisch, und nein, ich übertreibe nicht).

Es ist ein Bericht über ein Haus voller Menschen, das mich unfassbar verändert hat und mich viele Dinge gelehrt hat.

Es ist ein Bericht über 30 Menschen, die mich liebten und mir das Gefühl gaben, dass ich alles sein kann, was ich möchte.

Fangen wir mal ganz von vorne an.

Es geht um Balkan Hotspot. Eine Media Lab in Thessaloniki (beste Stadt Griechenlands ;)), in der die Freiwilligen das machen, worauf sie Lust haben.

Naja okay, so einfach war es auch nicht. Arbeiten muss man dann auch manchmal (meistens von 10 bis 14 Uhr). Nichtsdestotrotz hatten wir immer sehr viel Freiheit, was die Arbeit anging.

Insgesamt gibt es fünf verschiedene Teams, in die man entweder eingeteilt wird oder sich selbst einteilt. Dabei kann man sich entscheiden zwischen: Video, Social Media, Photo, Magazin und Radio (eher ein Mythos, als ein echtes Team). Du kannst wirklich machen, was auch immer du möchtest. Nutz dein Potenzial aus, probier dich durch und finde das, was dir am meisten gefällt (dieses Projekt hat wirklich so viel Potenzial).

Nebenbei lebt man in einem Haus zusammen mit 30 anderen Freiwilligen (ich weiß klingt abgefahren).

Am Anfang habe ich mich sehr geirrt. Die Annahme, dass diese Erfahrung hauptsächlich aus der Arbeit bestehen wird, war vollkommen falsch. Es ging viel mehr um das Haus, die Menschen und die Zeit, die wir miteinander verbracht haben.

Die immense Menge an Liebe und Zusammenhalt, die ich dank dieser Menschen erlebt habe, bleiben für immer unvergesslich in meiner Erinnerung. Die ganzen Trips, die wir gemacht haben (ein Tipp von mir: Travel as much as possible!), Emotionen, die ich gegenüber anderen empfunden habe und Dinge, die ich über mich selber gelernt habe – unbezahlbar.

So toll es sich auch anhört, es war nicht immer leicht. Stell dir einfach mal vor, dass du dich an Menschen gewöhnst und die dann nach drei Monaten wieder weg sind und du wieder komplett auf dich selber gestellt bist. So war es manchmal eben auch. Die konstante Veränderung der Hausatmosphäre hat es mir öfters angetan.

Oft wird man bei so vielen Menschen auch einfach müde und möchte mal Zeit für sich selbst haben. „Nein“ sagen ist dann aber nicht immer so leicht, wie es sich anhört. Die Angst etwas zu verpassen gewinnt sehr oft. Deshalb noch ein sehr weiser Tipp von mir: Mach das, worauf du Lust hast, and just go with the flow.

Balkan Hotspot ist ein Ort voller Möglichkeiten (du musst sie aber auch nutzen). Es ist ein Ort, wo du DU sein kannst. Ich muss zugeben, dass das Haus auf dem ersten Blick einfach nur schrecklich aussieht, aber es wird schon. Mach einfach das Beste draus. Don’t forget: es sind die Menschen, die dieses Haus so toll machen. Lass dich nicht abschrecken.

Mittlerweile sind drei Monate vergangen und ich träume immer noch vom wunderschönen hässlichen Thessaloniki und diesem Haus voller liebevoller Menschen. Wahrscheinlich wirst du Freunde fürs Leben treffen und eine tolle Zeit haben.

Bist du bereit?

Projekt: Balkan Hotspot

Von Michelle W.

Freiwilligendienst vom 01.09.2021 bis zum 30.04.2022

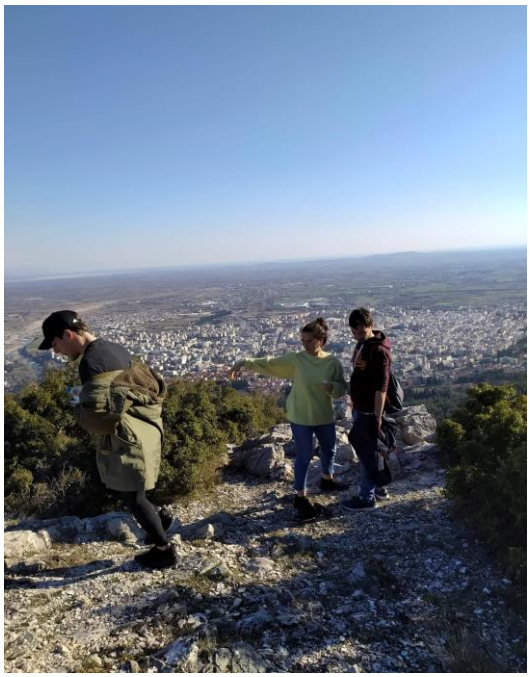
Wenn ich jetzt auf meine Zeit in Griechenland zurückblicke, fühlt es sich an, als hätte ich ein halbes Zeitalter dort verbracht. Jedes Mal, wenn ich auch nur fünf Minuten stehen bleibe und in mich gehe, bin ich überwältigt von der Fülle an Emotionen, Bildern, Gerüchen und Ereignissen, die mich durchfluten. Ich denke, ich werde noch sehr lange brauchen, um alles in meinem Kopf zu sortieren, was ich in nur acht unfassbar schnellen und doch so unfassbar langsamen Monaten erlebt habe. Du möchtest auch diese unglaubliche Reizüberflutung über dich ergehen lassen? Dann lass mich dir erzählen, wie das so aussehen könnte.

Die Ankunft in meinem neuen Zuhause war direkt schon das erste Spektakel. Bei “Anagnostara 13” handelt es sich um ein mehrstöckiges Haus, nicht weit von der Innenstadt entfernt, mit einem Büro, einer Etage mit Räumen, die gemeinsam genutzt werden, vier weiteren Etagen für die Zimmer und unserem Lieblingsort: der Dachterasse. Sein Zimmer teilte man mit ein bis drei anderen Leuten, ich hatte “Glück” und konnte mir ein Zweierzimmer nehmen. Putzen muss man ein paar Mal in der Woche. Es gibt Putzpläne, die von den sogenannten “supervisors” kontrolliert werden. Anstrengend, aber sinnvoll, also bereite dich vor auf ein Jahr ohne Spülmaschine. Essen gibt es drei Mal am Tag, man hat aber auch ein eigenes Fach im Kühlschrank und einen Spind für eigene Einkäufe. Ich empfehle dringendst, auch eigene Lebensmittel zu kaufen, da das Essen leider manchmal zu wünschen übrig lässt.

Unsere ersten Tage verbrachten Nastya, ein Mädchen, das mit mir angereist war, und ich damit, die ganze Stadt zu erkunden. Ich hatte mich vorher schon über Thessaloniki informiert, ich plane meistens gerne im Voraus, und habe sehr gegensätzliche Meinungen gehört. Die Einen sagen, es ist potthässlich, die Anderen behaupten das Gegenteil, und ich gehöre definitiv zu Team zwei. Auch wenn die Stadt an der einen oder anderen Ecke ein wenig heruntergekommen ist, so wird dies von der unglaublichen Atmosphäre kompensiert. Thessaloniki ist eine Studentenstadt, voll mit Kultur, einer riesigen alternativen Szene (eigentlich ist Thessaloniki eine ganze große alternative Szene), politisch motivierten jungen Leuten, und überall kann man den Wunsch nach Reform förmlich spüren. Wer gerne Kaffee trinkt, ist hier genau richtig, denn in Thessaloniki stolpert man von einem wunderschönen Café ins nächste. Und natürlich konnte ich nichts davon in meiner ersten Woche als Fremde in einer neuen Stadt wissen, aber auch du wirst nach einer Weile verstehen, was ich meine.

Das Büro von United Societies of Balkans befindet sich mitten in der Innenstadt, neben der recht berühmten Agia Sophia (ein kleines Replikat des Originals in Istanbul). Dort arbeitete

unser Team aus Freiwilligen normalerweise von 10 bis 14/15 Uhr, dazu kamen manchmal Veranstaltungen am Abend. Regel Nummer eins bei Balkan Hotspot: Kriege dein Zeug selbst organisiert. Auch wenn du immer deine Kollegen und Koordinatoren zur Unterstützung und Beratung hast, so musst du doch eigene Ideen und auch einen realistischen Plan zur Umsetzung haben. Der große Freiraum gibt dir die Möglichkeit über fast jedes Thema zu schreiben, was dich interessiert, in fast jedem beliebigen Format. Unsere Gruppe wurde aufgeteilt in Blog, Magazin, Fotographie und Video, Social Media und Podcasts. Aber keine Sorge, selbst wenn du einem Team angehörst, kannst du dich auch in den anderen Bereichen ausprobieren. Ich war Blog-Managerin und sorgte dafür, dass regelmäßig (oder, uppsala, manchmal auch nicht ganz so regelmäßig) ein Artikel gepostet wurde, und überprüfte diese. Aber nebenbei machte ich eigene Interviews zum Thema Feminismus, schrieb Artikel über die Geschichte der Türkei und veranstaltete Abende in der Bar zum Vorlesen von internationalen Gedichten. Wenn du zu Balkan Hotspot möchtest, empfehle ich dir also, viel Eigenmotivation und eine gute Menge an Selbstdisziplin mitzubringen, und den Rest kriegst du mit deinen Kollegen schon irgendwie geklärt.



Nach der Arbeit bekamen wir manchmal die Möglichkeit, an anderen Projekten teilzunehmen. So gingen manche von uns wöchentlich zur Kinderbetreuung im Roma-Viertel oder zum Gärtnern in einer psychiatrischen Anstalt. Aber auch da war Selbstdisziplin gefragt, denn zwingen wird dich keiner. Diese “Ausflüge” wechselten sich ab mit gelegentlichen Workshops zu verschiedenen Themen, Gruppentreffen mit unserer Mentorin oder unseren Koordinatoren. Auch am Wochenende wurde uns nicht langweilig: Marathons, Müllsammelaktionen und interkulturelle Fußballspiele waren offen für alle, die Zeit und Lust hatten.

Bei vier bis fünf Stunden pro Tag fragst du dich jetzt bestimmt, was wir den Rest des Tages so getrieben haben. Genau das wollte auch ich vor meinem Aufenthalt wissen. Faire Antwort: absolut keine Ahnung. Ich kann mit ziemlich hoher Sicherheit sagen, dass ich an vielen Tagen um neun das Haus verlassen habe, und um zehn zurück gekommen bin, aber was genau wir gemacht haben, ist schwer zu sagen. Es war viel Kaffee, gutes Essen in “Tavernas”, Spazieren gehen, Konzerte, Kino, durch Läden und Märkte schlendern und am Meer sitzen involviert. Thessaloniki ist eine Stadt mit eigenem Herzschlag, und wenn man mit seinen besten Freunden zusammen lebt, hilft das auch gegen Langeweile. Viele unserer

Wochenenden nutzten wir für Kurztrips zu naheliegenden Städten und Orten, teilweise auch mit einer Truppe von zwölf Leuten. An langen Wochenenden und freien Tagen ging es teilweise auch zu den träumerischen Inseln Griechenlands, da musste auf Grund des Budgets manchmal auch gehitchhiked werden.

Acht Monate sind eine verdammt lange Zeit, zu lang als dass alles nur rosarot verlaufen könnte. Ich habe Menschen getroffen, die mich für immer verändert haben und mir geholfen haben, mich selbst und mein Umfeld aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Aber manchmal war es auch schwer, konstant mit 30 Leuten auf nicht so großem Raum zusammenzuleben. Ruhe und Privatsphäre sind dann Luxusgüter, und auch wenn alles manchmal ein bisschen zu viel wird, ist es schwer, sich Zeit nur für sich selbst zu nehmen. Auch hier streitet man sich und verträgt sich anschließend, wie es halt im normalen Leben auch ist, und manchmal will man einfach wegrennen von allem. Aber was bleibt, ist eine Gruppe an Menschen, die dich kennt, in jedem Zustand und bei jeder Laune. Leute, die dich unterstützen, deine Stärken und Schwächen kennen und genau wissen, wann du eine Umarmung und wann eine Kopfnuss brauchst. Die Leute in Anagnostara haben nichts und niemanden als komisch oder seltsam angesehen, egal wie dubiös oder ungewöhnlich ein Mensch war, am Ende hat er immer seinen Platz und Zuneigung bekommen, und das wird auch bei dir nicht anders sein.

Ich weiß jetzt, und wusste es auch, als ich noch dort war: Egal wie schwer es manchmal war, jede Erfahrung hat mir geholfen, mich selbst zu hinterfragen und die Welt und Menschen um mich herum ein Stückchen besser zu verstehen. Thessaloniki mit seinen Cafés ist zu einem meiner Lieblingsorte auf dieser Welt geworden, und die griechische Kultur und Mentalität etwas, was ich bereits jetzt vermisse. Jeder, der dieses Land und Haus betritt, kommt ein bisschen verändert wieder raus. Falls du also bereit für diese Herausforderung und dieses Geschenk bist, dann richte dem Hausmanager Didi schöne Grüße von mir aus.

Der Internationale Freiwilligendienst

Der „Freiwilligenaustausch mit Partnerstädten“ richtet sich speziell an junge Menschen aus Köln und aus den Partnerstädten. Junge Kölnerinnen und Kölner zwischen 17 und 30 Jahren leben ein halbes oder ganzes Jahr in einer Kölner Partnerstadt und engagieren sich in einem sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekt. Umgekehrt kommen junge Menschen aus den Partnerstädten nach Köln und helfen dort mit, wo sie gebraucht werden.

Die Freiwilligen erhalten während ihres Aufenthalts Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. Sie sind versichert und haben Anspruch auf Urlaub. Zu Reisekosten und Sprachkurs wird ein Zuschuss gewährt. Vor, während und nach dem Freiwilligendienst wird eine pädagogische Begleitung angeboten.

Aus den 23 Kölner Partnerstädten hat die Kölner Freiwilligen Agentur zurzeit die folgenden ausgewählt: Barcelona, Beijing, Cluj Napoca, Istanbul, Lille, Liverpool, Rotterdam, Tel Aviv, Thessaloniki und Turin.

Wer mitmachen will, ist herzlich willkommen und setzt sich einfach mit uns in Verbindung!

Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst

Für alle Kölnerinnen und Kölner, die nicht ins Ausland gehen wollen, bietet der Kölner Freiwilligendienst eine Alternative. Interessierte jeden Alters haben die Möglichkeit, sich intensiv einer sinnvollen Aufgabe in Köln zu widmen. Die Freiwilligen stellen ihr Fachwissen, ihre Arbeitskraft und ihre Begeisterung einer gemeinnützigen Kölner Einrichtung für 10 bis 40 Stunden pro Woche zur Verfügung. Bewerbungen nehmen wir jederzeit gern entgegen!

Unser Dank gilt...

.... den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beim internationalen Freiwilligendienst mithelfen. Sie unterstützen als Mentorinnen und Mentoren ausländische Freiwillige bei deren Orientierung in Köln. Andere machen den internationalen Freiwilligendienst an vielen Infoständen bekannt.

Der internationale Freiwilligendienst wäre auch nicht möglich ohne die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die die finanzielle Basis sichern. Wir bedanken uns bei der Europäischen Union, beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Stadt Köln, der Annemarie und Helmut Börner-Stiftung, der Dr. Dirk Baier-Stiftung, der Renate Angermann-Stiftung und insbesondere den Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen zum Gelingen der Freiwilligendienste beitragen.

Unterstützung willkommen!

Wenn Sie den internationalen Freiwilligendienst unterstützen wollen, können Sie gern das folgende Spendenkonto der Kölner Freiwilligen Agentur nutzen:

Volksbank Köln Bonn eG

BIC: GENODED1BRS

IBAN: DE81 3806 0186 4501 8760 33

V.i.S.d.P.

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Ulla Eberhard

Clemensstr. 7

50676 Köln

www.koeln-freiwillig.de